

Schulstart für Frühgeborene: Was ist zu bedenken?

Von C.Schäfer, C.Fernekeß, H.Peters

Jedes Kind wird vor der anstehenden Einschulung auf seine Schulfähigkeit untersucht. Bei der Schuleingangsuntersuchung und –beratung werden unterschiedliche Aspekte berücksichtigt, die die Entwicklung des Kindes beschreiben. So werden unter anderem die Sinnesorgane auf ihre Funktionstüchtigkeit überprüft. Vor allem ein uneingeschränktes Seh- und Hörvermögen ist eine wesentliche Voraussetzung für den Schulerfolg und eine Überprüfung sollte frühzeitig erfolgen, damit Beeinträchtigungen rechtzeitig erkannt und therapiert werden können. Weitere Kriterien für die Beurteilung der Schulreife sind die kognitiven, sozialen und körperlichen Voraussetzungen. Ob ein Kind körperlich in der Lage ist, am Unterricht teilzunehmen, ob es über eine ausreichende soziale Reife verfügt und ob es eventuell Hinweise auf eine Störung der kognitiven Entwicklung gibt. Kaum ein Kind kann alle Anforderungen erfüllen, dennoch besteht nicht zwangsläufig eine eingeschränkte Schulreife.

Im Bereich der kognitiven Anforderungen kommt es darauf an, dass das Kind bereits Grundzüge des logischen Denkens vorweist, wie etwa Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu erkennen und diese zu benennen. Wichtig sind auch Konzentration und Merkfähigkeit, dass sich die Kinder auf etwas einlassen können, Gelerntes wiedergeben und verarbeiten. Hierfür sind alle Sinne notwendig. Eine besondere Bedeutung kommt dem Sprechen und der Sprache zu, da fast die gesamte Kommunikation und Wissensvermittlung über die Sprache abgewickelt werden. Falsches Sprechen wirkt sich während der Schulzeit auch auf das Schreiben sehr negativ aus. Ein Schulanfänger sollte auch schon über eine erste zeitliche Orientierung verfügen. Im Umgang mit Farben, Mengen und Zahlen kommt es darauf an, dass Farben erkannt werden, schon ein grober Mengenbegriff vorhanden ist (mehr, weniger), Rangfolgen benannt werden können (kleiner, größer) oder Formen wie Kreis, Viereck oder Dreieck.

Unter den sozialen Voraussetzungen versteht man das Verhalten der Kinder innerhalb einer Gruppe. Beispielsweise geht es darum, ob das Kind schon über ein ausreichendes Selbstbewusstsein verfügt, welches notwendig ist um sich in der Klasse zu melden, zu reden und sich etwas Neues zuzutrauen. Die Kinder brauchen eine ausreichende Orientierungsfähigkeit, um sich in der neuen Umgebung und in einer neuen Gruppe von Gleichaltrigen zurechtzufinden. Sie benötigen ein Gemeinschaftsgefühl, dürfen nicht nur sich selbst sehen, müssen sich in die Gruppe integrieren, mitbestimmen, einander helfen und sich verantwortlich fühlen. Ein wesentlicher Aspekt ist die Kontaktfähigkeit und das Halten an Gruppenregeln, wie andere ausreden lassen, still sitzen und Umgangsformen einhalten. Nicht zuletzt müssen die Kinder motiviert sein und Interesse haben.

Bei den körperlichen Anforderungen kommt es auf die Körperbeherrschung an. Neben den grobmotorischen Fähigkeiten wie verschiedene Formen der Fortbewegung, gehen, vorwärts und rückwärts laufen, einbeiniges und beidbeiniges Hüpfen sowie balancieren, sollte auch eine gute Koordination der Bewegungen vorliegen, was anhand von komplexeren Bewegungsaufgaben wie dem Hampelmannsprung überprüft wird. Weiterhin gehören zur Körperbeherrschung die fein- und graphomotorischen Fähigkeiten. Stift und Schere sollten richtig gehalten werden können und die Kraftdosierung sollte angemessen sein, um beim Erlernen des Schreibens keine Probleme zu bekommen. Außerdem sollte auch die Händigkeit bekannt sein.

All diese Fähigkeiten entwickeln die Kinder in unterschiedlicher Ausprägung in ihren ersten Lebensjahren, wobei jedes Kind sein individuelles Tempo aufweist und die Entwicklung nie

gradlinig verläuft. Aber welche Besonderheiten ergeben sich daraus für Früh- oder Risikogeborene und wie sehen deren spezifischen Bedürfnisse aus.

Generell haben Frühgeborene ein erhöhtes Risiko, die schulischen Voraussetzungen nicht, bzw. noch nicht oder nicht voll zu erfüllen. Das Risiko lässt sich statistisch belegen und wurde in zahlreichen Studien und Untersuchungen nachgewiesen, wobei die Auffälligkeiten eindeutig mit dem Geburtsgewicht korrelieren. Diese Assoziation scheint auch noch für Kinder zu gelten, die in der 37. SSW oder am Termin geboren wurden und deren Geburtsgewicht im Vergleich zum Durchschnitt deutlich geringer ausfiel, wie eine aktuelle Studie¹ aus Dänemark belegt, bei der die Höhe des Geburtsgewichts in deutlichem Zusammenhang mit Leseschwäche, Rechtschreibschwäche und Rechenproblemen stand. Insgesamt weisen Frühgeborene gegenüber reifgeborenen Kindern häufiger Körper- oder Sinneseinschränkungen, visuo-motorische, intellektuelle, sprachliche und motorische Einschränkungen sowie Verhaltensauffälligkeiten (Aufmerksamkeitsdefizit, Hyperaktivität) auf.

Die Ursachen für Entwicklungsauffälligkeiten können sehr unterschiedlich sein. Es können primäre, genetische Anlagestörungen vorliegen. Möglich sind aber auch Infektionsfolgen in der Geburtszeit, sowie Versorgungs- oder Reifungsstörungen im Mutterleib. Weiterhin spielt die Unreife und Verletzlichkeit des Gehirnes bei vorzeitiger Geburt, sowie eine mögliche geburtsbedingte Sauerstoffunterversorgung eine Rolle. Aus einer Frühgeburtlichkeit können auch viele Komplikationen und Erkrankungen im Anschluss an die Geburt resultieren, wobei hier insbesondere auf die Störung der Lungenstruktur (bronchopulmonale Dysplasie), die Hirnblutung und die häufigen Ernährungsprobleme hingewiesen werden muss. Dies alles führt zu psychosozialen Belastungen in der Familie und damit einhergehend häufig auch zu Störungen in der Entwicklung der Selbstregulation der Kinder, was sich wiederum durch Schlafstörungen, vermehrtem Schreien und Übererregbarkeit manifestieren kann. Nur durch eine umfangreiche Betreuung der gesamten Familie können die oft komplexen Probleme erfasst und behandelt werden.

Zahlreiche Studien belegen, dass sich mit zunehmendem Alter bei Frühgeborenen externe Verhaltensauffälligkeiten wie Aggressivität und delinquentes Verhalten bemerkbar machen können und zudem häufiger eine verstärkte Tendenz besteht, körperliche Erkrankungssymptome aufzuweisen (Somatisierung). Ebenso wurden häufiger Auswirkungen auf die soziale Kompetenz und Anpassungsfähigkeit festgestellt, was wiederum zu sozialem Rückzug und ängstlich, depressiven Verhaltensweisen führen kann. Ein zentrales Problem bei Frühgeborenen stellen die Aufmerksamkeits- und Konzentrationsstörungen sowie die Hyperaktivität dar, die in einigen Studien mit einer Häufigkeit von zum Teil mehr als 20 Prozent angegeben werden. Das höchste Risiko für die Entwicklung von Verhaltensauffälligkeiten haben vor allem Kinder mit einem niedrigen Geburtsgewicht und einem niedrigen Sozialstatus.²

In Kenntnis des konkret erhöhten Risikos ist der Gedanke naheliegend, bei ehemaligen Früh- und Risikogeborenen durch Entwicklungsdiagnostik Entwicklungsstörungen früh zu erkennen und nach Möglichkeit therapeutisch zu verringern. Die diagnostische Verlässlichkeit von Entwicklungstests im Falle festgestellter Verzögerungen ist dagegen im Vorschulalter nicht besonders groß.³ Daher sollte die Untersuchung der Entwicklung von Frühgeborenen sowohl eine detaillierte Analyse des Leistungsprofils und spezifischer Einschränkungen als auch eine ausführliche neurologische Untersuchung beinhalten und möglichst im Rahmen einer standardisierten Entwicklungsbegleitung erfolgen. Die intellektuellen Fähigkeiten, die Sprachentwicklung, neurosensorische Auffälligkeiten und Verhaltensstörungen, die in der Vorschulzeit diagnostiziert werden können, haben eine recht gute Vorhersagekraft für die zukünftigen schulischen Leistungen. Leichte Störungen der Informationsverarbeitung, des Sprachverständnisses und der Aufmerksamkeit werden ohne diese umfangreiche Diagnostik im Vorschulalter häufig nicht auffällig.

Nimmt man Risikofaktoren wie BPD und Hirnblutung heraus, erhält der Sozialstatus der Kinder den höchsten Vorhersagewert bezüglich der intellektuellen Entwicklung und des Sprachverständnisses. Dies gilt auch für die Entwicklung der vorher beschriebenen Verhaltensauffälligkeiten. Hieraus wird wiederum deutlich, wie wichtig es ist, das familiäre, soziale Umfeld zu stärken und die Eltern über eine motivierende Förderung ihrer Kinder zu beraten. Auch dieses geschieht im Rahmen einer Entwicklungsbegleitung.

Prognostisch verlässliche Aussagen können allerdings häufig erst im Alter von acht bis neun Jahren gemacht werden, was bedeutet, dass bei der Entscheidungsfindung für die richtige Schulform und den richtigen Zeitpunkt der Einschulung immer eine gewisse Unsicherheit bestehen bleibt. Dennoch steht es außer Frage, dass die oben genannten Aspekte dazu beitragen jedem Kind einen möglichst guten Start in das Schulleben zu ermöglichen und vorhersehbare Über- oder Unterforderungssituationen zu vermeiden. Hierfür ist es notwendig zu beurteilen, ob es sich bei den möglichen Auffälligkeiten um eine aufholbare Entwicklungsverzögerung, und es dem Kind durch eine Rückstellung ermöglicht werden kann an einer Regelschule zu bestehen, oder einen bleibenden Entwicklungsrückstand handelt, bei dem eher eine zeitgerechte Einschulung an einer Förderschule zu empfehlen ist. Deswegen sollte 6 – 12 Monate vor der anstehenden Einschulung eine Psychodiagnostik erfolgen, die im wesentlichen folgende Fragen beantworten soll. Erstens ob die Regelschule für das Kind in Frage kommt, zweitens, wann das Kind eingeschult werden soll und drittens ob zur Vorbereitung eine Vorschule oder ein Schulkindergarten sinnvoll ist.

Die Fördermaßnahmen sollten grundsätzlich individuell und ganzheitlich erfolgen und auf die gesamte Entwicklung des Kindes abgestimmt sein. Ob im Einzelnen eher ein heilpädagogischer Förderansatz, Ergotherapie, Logopädie, Krankengymnastik oder einer der vielen alternativen Handlungsansätze zum Tragen kommt, sollte jeweils nach Rücksprache mit den behandelnden Ärzten und Therapeuten erfolgen.

Obwohl die Perspektiven nicht immer rosig erscheinen, gibt es immer wieder Früh- oder Risikogeborene, die trotz schlechter Prognosen und schwierigen Voraussetzungen eine zeitgerechte „normale“ Entwicklung nehmen und den reifgeborenen Altersgenossen in keiner Weise nachstehen.

Zusammenfassend sollte man die oben genannten Schuleignungskriterien kennen, da sich bei allen Kindern meist schon im Kleinkind- und Kindergartenalter Stärken und Schwächen bemerkbar machen. Insbesondere Frühgeborene mit einem erhöhten Risiko für Entwicklungsstörungen sollten möglichst lückenlos und engmaschig bis ins Schulalter und auch darüber hinaus professionell begleitet werden und eine ausführliche Entwicklungsdiagnostik im Vorschulalter erfahren. Die Entwicklungsbetreuung durch Ärzte und Therapeuten sollte bereits nach der Entlassung aus der Akutklinik beginnen. Ein frühzeitiger Aufbau eines Vertrauensverhältnisses und die psychosoziale Betreuung der gesamten Familie erleichtern eine individuelle und gezielte Betreuung, da mögliche Probleme frühzeitig erkannt werden können und eine Förderung rasch erfolgt, so dass sich das Kind im Rahmen seiner Fähigkeiten optimal entwickeln kann. Nicht zuletzt kann darauf basierend auch die Akzeptanz möglicher Behinderungen verbessert werden, da gerade hier andere therapeutische und kompensatorische Maßnahmen angewandt werden, um eine für das Kind optimale Förderung zu gewährleisten. Eine Tatsache sollten sich alle Beteiligten aber immer vor Augen halten:

„Das gegenwärtige Interesse (des Kindes) ist die große, bewegende Kraft, die einzige, die mit Gewissheit zu etwas führt“⁴. Diese Eigenmotivation gilt es zu erhalten, zu fördern und zu gestalten.

Die Eltern müssen lernen, ihr Kind mit all seinen Stärken und Schwächen so anzunehmen wie es ist, um letztendlich sein Selbstbewusstsein und den Glauben an die eigenen Fähigkeiten zu stärken und seine Neugierde an der Umwelt mit allen Sinnen zu fördern.

Optimal ist es, wenn die neuen Anforderungen so gestaltet sind, dass sie den individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten entsprechen, um eine Überforderung aber auch eine Unterforderung zu vermeiden. Stressreaktionen treten vor allem dann auf, wenn die Anforderungen die Bewältigungsmöglichkeiten übersteigen. Dieses sollte immer bedacht werden, denn es ist für die Wahl einer geeigneten Schule der wesentliche Maßstab.

In diesem Zusammenhang sollten sich Eltern neben der Förderung ihrer Kinder aber auch gezielt mit der Auswahl der richtigen Schulform und Schule beschäftigen, um anhand der jeweiligen Schulprofile eine geeignete Schule zu finden. Wichtige Faktoren sind neben der Klassenstärke, besonders individuelle Kriterien, die auf die Bedürfnisse der einzelnen Kinder abzielen. Ob zum Beispiel der unterschiedliche Entwicklungsstand der Kinder im Unterricht berücksichtigt werden kann (differenzierter Unterricht), oder ob Förderunterricht für Kinder angeboten wird, die eine intensivere Anleitung benötigen. Außerdem stellt sich die Frage, wie auf eine Teilleistungsstörung eingegangen wird und die Schule generell mit Schulschwierigkeiten einzelner Kinder und schulschwierigen Kindern umgeht. Auch der Kontakt zwischen Lehrkräften und Eltern sollte berücksichtigt werden, denn häufig benötigen die Eltern Unterstützung in der Schule, wenn es um die Förderung der Kinder in Verbindung mit Teilleistungsstörungen geht. Nicht zuletzt ist auch wichtig, dass sich die Schule nicht zu weit vom Wohnort entfernt befindet, da dies ermöglicht auch außerschulisch leichter soziale Kontakte zu pflegen.

Es ist also wichtig, sich rechtzeitig gut zu informieren um den richtigen Schulplatz zu finden.

¹ Kirkegaard I, Obel C, Hedegaard M, Brink Henriksen T. Gestational Age and Birth Weight in Relation to School Performance of 10-Year-Old Children: A Follow-up Study of Children Born After 32 Completed Weeks; Pediatrics Oktober 2006; 1600 - 1606

² Kelly YJ, Natroo JY, McMunn A, Boreham R, Marmot M. Birthweight and behavioral problems in children : a modifiable effect? International Journal of Epidemiology 2001; 30; 88 - 94 2001

³ Hack M, Taylor HG, Drotar D, Schluchter M, Cartar L, Wilson-Costello D, Klein N, Friedman H, Mercuri-Minich N, Morrow M. Poor Predictive Validity of the Bayley Scales of Infant Development for Cognitive Function of Extremely Low Birth Weight Children at School Age, Pediatrics 2005; 116; 333 - 341

⁴ Rousseau, J-J.: Emile oder Über die Erziehung. Aus dem Französischen übertragen von Eleonore Sckommodau, Stuttgart (Reclam) 1995, S. 259